

Der Stellenwert der schulischen Berufsorientierung

JOACHIM GERD ULRICH

Dr., wiss. Mitarbeiter im Arbeitsbereich
»Berufsbildungsangebot und -nachfrage/
Bildungsbeteiligung« im BIBB



Der Stellenwert der schulischen Berufsorientierung aus Sicht von Jugendlichen

Was kann Schule verändern, damit Jugendliche eine passende Berufswahl treffen?

JONATHAN HÜBERT

Diplomica, Hamburg 2016, 88 S., 34,99 EUR,
ISBN 978-3-95934-837-9

Der interessante Titel, der recht hohe Preis sowie die beiden Fünf-Sterne-Bewertungen auf den Seiten des Online-Händlers Amazon (Stand: 06.03.2017) wecken hinsichtlich des Nutzens dieser Neuerscheinung hohe Erwartungen. Um dieser Publikation gerecht zu werden, ist jedoch zunächst anzumerken, dass es sich bei dem kleinen Büchlein – wie der Verlagsname bereits andeutet und man wiederum bei Amazon nachlesen kann – um eine Examensarbeit handelt, die 2015 an der Universität Paderborn im Fach Erziehungswissenschaft angefertigt wurde.

Nun sind die Forschungsressourcen im Rahmen einer Examensarbeit begrenzt. Und so fußt die Studie, über die im Buch berichtet wird, auf Interviews von nur acht Auszubildenden aus zwei verschiedenen Berufsschulen. Der Autor befragt sie rückblickend, wie sie die schulische Berufsorientierung erlebt haben, und wertet das Material qualitativ aus. Dabei bezieht er sich auf die etablierten Theorien von HOLLAND, SUPER und GOTTFREDSON, die er nach den Vorgaben einer solchen Examensarbeit ebenso kompakt abhandelt wie seinen Überblick über die Akteure und Maßnahmen der schulischen Berufsorientierung. Von den Akteuren interessieren ihn nicht nur die zur Berufsorientierung gesetzlich verpflichteten, sondern auch die informell involvierten wie z. B. Eltern, Freunde und Bekannte.

Auch wenn HÜBERTS kleine Stichprobe letztlich eine Positivauslese darstellt, da allen Probanden unmittelbar nach Schulende der Übergang in Ausbildung gelang, sind einige Befunde doch interessant. So zeigte sich einmal mehr, wie stark die Auswahl der infrage kommenden Berufe durch das soziale Umfeld der Jugendlichen kanalisiert wird und wie gering demgegenüber der Einfluss der institutionalisierten Berufsorientierung ausfällt. Die Berufswahl dient vor allem, wie auch GOTTFREDSON betont, der Stärkung der sozialen Identität, und hierüber entscheiden vor allem die Erwartungen und Reaktionen aus dem sozialen Umfeld.

Deutlich wird zudem, dass die Jugendlichen unter schulischer Berufsorientierung nicht nur jene Maßnahmen verstanden wissen wollen, die dazu beitragen, den Kreis der infrage kommenden Berufe einzugrenzen. Vielmehr geht es ihnen vor allem auch um eine engagierte Unterstützung der Lehrer/-innen, Berater/-innen, Helfer/-innen und Instrumente bei der Umsetzung ihrer Ausbildungs- und Berufswünsche. Innerhalb eines marktbasierten Ausbildungszugangs – bei dem über die Platzierung in die Berufe nicht nur entlang der Wünsche der Jugendlichen entschieden wird, sondern auch entlang der Bedarfe und Vorstellungen der Betriebe – ist diese Sichtweise nur folgerichtig. Dies heißt aber auch: Die Jugendlichen machen im Rückblick den Nutzen der Berufsorientierung weniger davon abhängig, ob sie nun fundiert über die Möglichkeiten der modernen Berufswelt informiert sind, als vielmehr davon, ob es ihnen gelang, Zugang in eine sie zufriedenstellende Ausbildung zu finden.

Zu guter Letzt zeigt sich auch in HÜBERTS Studie, dass die Berufsorientierung in den Gymnasien ausbaufähig und reformbedürftig ist. Dabei scheinen aufseiten der Lehrkörper bisweilen auch Aufklärung und der Verzicht auf ideologisches Denken notwendig, wenn z. B. – wie einer von HÜBERTS Probanden berichtete – ein Gymnasiallehrer die Aufnahme einer Berufsausbildung als »Verschwendung« bezeichnet.

Fazit: Der Autor hat sich in seiner Qualifizierungsarbeit engagiert mit dem Thema auseinandergesetzt. Ob dies allerdings allein den doch nicht ganz geringen Preis des Buchs rechtfertigt, muss das thematisch interessierte Fachpublikum von Fall zu Fall selbst entscheiden. ◀